

Die Liebesgabe

Ein ganz junger Unterleutnant und ein bereits älterer Oberleutnant, die in demselben Regiment standen, waren nahe miteinander befreundet, in der Art, wie Männer befreundet sein können, wenn der eine Zwanziger und der andere Dreißiger ist: in ihr Verhältnis kam ein leichter Ton aus dem Verhältnis des Erziehers zum Zögling.

Die beiden verkehrten viel in dem Haus des Obersten. Die jüngste Tochter des Vorgesetzten war zur Zeit unserer
5 Geschichte nach der Vollendung ihrer Erziehung eben in das elterliche Haus zurückgekehrt; der Oberleutnant hatte sie vor seinen Augen aufwachsen sehen; noch gar nicht viel Zeit schien ihm verflossen, seit sie ihn im dunkeln
Wohnungsgang empfing, an ihm hochsprang, ihn küßte und fragte, ob er ihr etwas mitgebracht habe; nun trat sie ihm
schüchtern errötend als schlankes, junges Mädchen entgegen und legte ihre Hand leicht in die seine. Sie hielt die linke
10 Hand hinter dem Rücken; diese kindliche Bewegung traf ihn plötzlich mit merkwürdigem Eindruck, er fühlte, wie in
seinem Herzen etwas überwallte, und er mußte sich bezwingen, daß er nicht ihr Köpfchen an sich zog und sie küßte.
So geriet auch er gleich in eine Verlegenheit, und erst das unbefangene Gespräch der Eltern schuf wieder eine ruhige
Stimmung.

Als er nach Hause ging, bedachte er bei sich, daß er wohl fünfzehn Jahre älter sei wie sie, er machte sich klar, daß sie
früher doch ihn als Freund des Vaters empfunden hatte und daß er nicht die ganz andere Empfindung von ihr erwarten
15 konnte, die er wünschte; er dachte an sein stilles, arbeitsames Leben, das einem so jugendlichen Wesen doch nicht
angemessen war; und so schüttelte er denn endlich ernst den Kopf, und mit gefaßtem Entschluß ging er mit festen
Schritten und straffer Haltung heimwärts.

Bald machte ihn sein junger Freund zum Vertrauten einer keimenden Liebe zu der von ihm selber Geliebten; er
erzählte dem Älteren, der sich mühsam festhielt, alle die entzückenden Kleinigkeiten, welche das Glück des
20 Liebesbeginns ausmachen, jenes rein seelische Glück, das nie wiederkehrt in unserem Leben, das nur einmal uns
beschieden ist in unserer ersten Liebe, weil wir nur in unserer ersten Liebe gedankenlose Kinder sind. Er sprach von
einem verstohlenen Ansehen, das er zufällig bemerkt, von einem Huschen im Wohnungsgange, von einem Zittern des
Händchens, einem Erröten, von einem Blick hinter den Fenstervorhängen hervor; dann, wie er gewagt, die Hand leise
zu drücken und wie er keinen Widerstand gespürt, nur ein seliges Sichgeben der Hand; ein paar Worte, unbedeutend
25 und gleichgültig an sich, die doch ein geheimes Einverständnis bedeuteten, etwas, von dem niemand wußte außer
ihnen beiden, ihrer Freundin, und seinem Freund.

Wer hat nur vom Frühling gesprochen als der Jahreszeit der Liebe! Es waren die schönen Frühsommertage, wo am
Morgen noch die Vögel erwachend ihr vielstimmiges Konzert ertönen lassen, wo die Rosen blühen, die Wiesen kurz
vor dem Mähen in Duft und heiteren Farben stehen, das Korn eben zu gilben beginnt, und mit einem süßen Schleier
30 alle Formen in der Luft verhängt sind, daß nur undeutlich und märchenhaft uns die Bergzüge grüßen mit ihren
dunkeln Wäldern.

Da kam mit einem Male die Unruhe; Befehle von der Heeresleitung folgten sich schnell, die eine gefährliche Lage
bewiesen; in den Zeitungen standen Aufsätze und Nachrichten, welche Besorgnis erregten; eine merkwürdige
Spannung war in allen Gemütern: jetzt, jetzt kommt der Schlag – nein, heute war er noch nicht – morgen kommt er –
35 nein, übermorgen – aber er kommt, er kommt sicher!

Auf die beiden Liebenden hatte sich mit einem Male der Ernst gelegt. Ohne daß sie sich etwas in Worten mitgeteilt
hatten, nur dem Gefühle folgend, gehörten sie plötzlich zueinander wie Menschen, die auch im äußerlichen verbunden
sind. Sie hatten nie mit den Eltern gesprochen, dennoch wurden sie von ihnen wie Verlobte behandelt. Die Mutter
küßte die Tochter auf die Stirn und sagte: »Du hast eine schwere Zeit, mein Kind«, verwundert sah die sie an und
40 wußte nicht, was die Mutter meinte.

Nun folgten die Befehle der drohenden Kriegsgefahr, der Mobilmachung, die Kriegserklärung. Das Regiment wurde
fortgeschickt, mit ihm der Oberst und die beiden Freunde. Es waren Eisenbahnfahrten, Märsche, die ersten Kämpfe,
das jubelnde Vordringen in das feindliche Land, die kühnen Angriffe und stolzen ersten Erfolge. Der junge Bräutigam
erzählte dem Freunde von der Geliebten, von seinen Hoffnungen und Wünschen, von dem Haus in der Heimat, an das
45 er für künftig dachte, vom Glück in vier Wänden, Heiterkeit und Ruhe; von Kindern, von seinen Eltern, von den
Eltern der Braut, von Großeltern Glück; mit gepreßten Lippen und gütigen Augen hörte der andere zu, nickte still mit
dem Kopf. So gingen sie oft auf den langen Märschen neben ihren Mannschaften oder vor ihnen, indessen die Männer
ihre Lieder sangen, von der Heimat, den Vögeln im Walde, von Deutschland über alles und der Wacht am Rhein.

Am Ende war die lange Schlacht, in der sich die Reihen wochenlang gegenüber lagen, in die Erde gegraben, unter
50 dem Hagel der Schrapnells und Granaten sich gegenseitig beobachtend und ausspürend, wie zwei Ringer sich in die
Augen sehen, ehe sie sich greifen.

Die beiden Freunde lagen nicht weit voneinander entfernt in den Schützengräben, trotzdem vergingen Tage, ohne daß sie sich sahen.

In den Wochen aber, wo die Heere sich so gegenüber lagen, veränderten sich die Männer ganz merkwürdig. Sie
55 bekamen andere Gesichter, wie sie gehabt, sie wurden sonderbar still und ernst. Mancher dachte an Gott, der nie an
Gott gedacht hatte. Ein Kamerad hob den Kopf unvorsichtig über die Deckung und rief etwas; eine Kugel traf ihn in
den geöffneten Mund; er drehte sich im Kreise und fiel tot hin. Eine Granate schlug in den Graben und zersprang; fünf
Mann waren auf der Stelle tot, die anderen wimmerten mit fürchterlichen Verletzungen, einer bat die Freunde, ihm
eine barmherzige Kugel zu geben. Vom Himmel rieselte ein feiner Regen, die Zweige des dünnen Buschwerks waren
60 gläsern, den glänzenden Grashalmen, die sich bogen, hing ein Tropfen an der Spitze.

Eine Ordonnanz brachte dem Oberleutnant ein Päckchen, eine Liebesgabe. Er besah verwundert die Adresse, es war
die Adresse des Freundes. Die Ordonnanz sagte, es seien Selbstfahrer gekommen, die Liebesgaben mitgebracht; man
habe ihm das Paketchen gegeben für den Herrn Unterleutnant; er habe ihn bei den Verwundeten aufgesucht, aber der
Arzt habe ihm mitgeteilt, daß er seinen Verletzungen erlegen sei. Nun haben ihm die Herren im Selbstfahrer
65 aufgetragen, daß er das Paketchen jemand anderem bringen solle, und weil der Herr Oberleutnant mit dem Toten
befreundet gewesen sei, so habe er es ihm gebracht; er habe es schon seit gestern in der Tasche. Nach diesen Worten
kroch der Mann gebückt wieder zurück.

Der Oberleutnant hatte nichts von der Verwundung des Freundes erfahren. Nun sah er lange die Adresse an; sie war
von der Hand der Braut geschrieben.

70 Es durchschwirrte ihn: plötzlich wurde ihm bewußt, daß er ein ganz anderer war, wie vorher. »Wie kann das sein?«
fragte er sich, »als wenn ich lange Jahre gelebt hätte, und in meiner Jugend wäre das alles geschehen.« Er sah sich um,
sah die Gesichter der Leute an. Da war ein Schuhmacher; auf dem Gesicht war nichts mehr zu lesen von der täglichen
Arbeit, von den kleinen Gedanken; auch nichts von Kampf und Krieg; es war etwas anderes, etwas Neues in dem
Gesicht – wie wenn dieser Mann alles Irdische abgestreift hätte als ein gleichgültiges Gewand und nun still und
75 gesammelt vor Gott treten wollte.

Der Oberleutnant schnitt den dünnen Bindfaden des Päckchens auf und öffnete es. Da waren Zigaretten, auf ihnen lag
ein Brief. Er fühlte durch den Brief eine Photographie, riß den Umschlag ab und sah das Bild an. Dann schüttelte er
erstaunt den Kopf; das war das kindliche, gute, heitere Gesichtchen, das er so lieb gehabt hatte. Den Brief legte er
ungelesen ins Taschenbuch, dazu tat er das Bild.

80 Der Mann neben ihm sah auf die Zigaretenschachtel; der Oberleutnant nahm sich eine Zigarette, zündete sie an, gab
die Schachtel dem Mann und sagte: »Weitergeben, jeder bekommt eine.«
(1303 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/ernstp/taufe/chap002.html>